

# Laibacher Zeitung.

Nr. 203.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 5. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. August d. J. dem pensionierten Director der Akademie für Handel und Industrie in Graz Dr. Friedrich Alwens in Anerkennung seines vieljährigen vorzüglichen Wirkens an dieser Anstalt das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 17. August d. J. den außerordentlichen Professor der Chemie an der böhmischen technischen Hochschule in Prag Karl Preis zum ordentlichen Professor dieser Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. August d. J. dem Oberpostverwalter Julius Stuper in Graz anlässlich der von ihm angeführten Uebernahme in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Dgrizel in Mahrenberg zum Bezirksrichter in Rosegg ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat dem Bezirksgerichtsadjuncten in Putschau Dr. Franz Groß die angeführte Uebersezung zum Bezirksgerichte in Pettau bewilligt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Auscultanten Richard Plankensteiner zum Bezirksgerichtsadjuncten in Neumarkt ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Auscultanten Jakob Apollonio zum Bezirksgerichtsadjuncten in Ruffin ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Auscultanten Franz Udoutsch zum Bezirksgerichtsadjuncten in Fehring ernannt.

## Erkenntnis.

Das k. l. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 34 der periodischen Druckschrift „Oesterreichischer

Volksfreund“ vom 27. August 1882 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Die Juden in Spanien“, sowie der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Aus den Ländern der ungarischen Krone“, „Aus dem Wieselburger Comitatz“, „Josef Gedanken über den Antisemitismus“ ihrem ganzen Umfange nach das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. l. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme nach den §§ 487—489 St. P. O. bestätigt und nach § 37 auf die Vernichtung der falsierten Exemplare erkannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Birkfeld zur Anschaffung einer Feuerspritze 100 fl. und dem Militär-Veteranenvereine in Mariazell zur Anschaffung einer Vereinsfahne 80 fl. zu Spenden geruht.

## Das Socialisten-Gesetz.

Wien, 3. September.

Es ist leider ein Fehler vieler Wiener Kreise, immer über das Ziel hinauszuschießen und nie die richtige Mitte einhalten zu können. Nach dem Brande des Ringtheaters verlangte man stürmisch die Schließung oder doch den Umbau sämtlicher Theater, und jetzt, wo die Behörden nur auf die Einführung der allernothwendigsten Sicherheitsmaßregeln dringen, hat man bereits allerlei Bedenken gegen die rigorose Handhabung der betreffenden Anordnungen. Ganz so geht es mit der Arbeiterfrage. Kaum sind die Behörden in einem eclatanten Falle eingeschritten, colportiert man bereits die Nachricht von der bevorstehenden Vorlage eines Socialistengesetzes. Die Gerüchte werden aus dem oppositionellen Lager in die Oeffentlichkeit getragen, weil man dort fortwährend bestrebt ist, überall Aufregung und Furcht vor Reaction hervorzurufen. Die Regierung wird gewiss dem Lärm kein Gehör schenken, und die Arbeiter werden hoffentlich klug genug sein, solchen Ausstreuungen nicht zu glauben. Die Regierung verfolgt, wie man sieht, die Arbeiterfrage mit großer Aufmerksamkeit, und man darf überzeugt sein, dass die politischen und Polizeibehörden, sobald dies nothwendig sein sollte, ihre volle Schuldigkeit thun werden. Die Gerichte ihrerseits werden in den ihnen vorliegenden Fällen nach dem Gesetz entscheiden. Damit darf man sich vorläufig gewiss begnügen. Der Staat wird bei dem gesunden Sinne der Bevölkerung und speciell der Arbeiterkreise in Oesterreich wohl noch lange ein Ausnahmengesetz entbehren können. Aus alledem ergibt sich von selbst, dass die Gerüchte über die Ein-

setzung einer Commission zur Vorberathung eines Socialisten- oder Ausnahmengesetzes vollständig grundlos sind. Wenn diese Beweisführung noch nicht genügen sollte, so fügen wir noch eigens hinzu, dass nach unseren, wie wir annehmen dürfen, ganz verlässlichen Informationen die erwähnten Gerüchte jeder factischen Begründung entbehren. (Presse.)

## Zur Lage.

Die Vorbeeren der „Neuen freien Presse“ haben der „Deutschen Zeitung“ den Schlaf geraubt. Auch sie will die Discussion über die Hebung des Fremdenverkehrs in Wien nicht vorübergehen lassen, ohne dem Ministerium Taaffe eins anzuhängen; jedoch geberdet sie sich hierbei noch possierlicher, als ihre gesinnungstüchtige Collegin. Sie macht nämlich in einem Athem sowohl das herrschende System als das „kleine Geschlecht“, welches angeblich Wien bewohnt, für die Abnahme der Fremdenfrequenz verantwortlich. Unter anderem erzählt sie, um den Rückgang des geistigen Lebens in Wien zu kennzeichnen, Folgendes: „Sollen wir erwähnen, dass derselbe Sortimenter, der beispielsweise während eines Jahrzehntes einige hundert Exemplare vom „Pfarrer von Kirchfeld“ absetzte, während dieser Zeit 40,000 Textbücher zur — „Fatiniza“ in Verkehr brachte? Sollen wir erzählen, dass ein kleines Büchlein aus der Leipziger Zehn-Kreuzer-Bibliothek — ein neuer Roman — „Leihweise“ monatelang durch Dutzende von Händen vermöglicher Leute herumwanderte, ohne dass ein einziger von den oberen Zehn-tausend das Verlangen oder die Lust verspürte, das betreffende Werkchen anzulaufen?“ — Um des Himmels willen! Sollte auch da Graf Taaffe seine Hand im Spiele haben? Sollte es eine Folge der „Decentralisations-Politik“ sein, dass von „Fatiniza“ 40,000 Textbücher und vom „Pfarrer von Kirchfeld“ bloß einige hundert Exemplare abgesetzt wurden? — Das heißt denn doch wahrlich schon „des Lebens Unverstand mit Wemuth genießen“.

Die neue Marktordnung für Wien findet auch in der Provinzpresse anerkennende Würdigung. So schreibt der „Mährisch-schlesische Correspondent“: „Dem Wiener Gemeinderathe ist Ende der vorigen Woche der Entwurf einer Marktordnung inbetreff des Schlachtviehes zugegangen, welcher uns geeignet scheint, weit über die Bannmeile der Residenz hinaus in allen Viehzuchtgebieten des ganzen Reiches lebhaftes Interesse zu wecken. Derselbe hat die Beseitigung der bestehenden Uebelstände des Wiener Approvisionierungswezens zum Zwecke, und die Vortheile desselben müssen, zumal auch Transport-

## Feuilleton.

### Warum wir falsch citieren.

Es gibt Leute, die höchst ungemüthlich werden können, wenn in ihrer Gegenwart ein Citat ungenau und abweichend von seiner Ursprungsform gebraucht wird. Sie halten es für eine Verhöhnung an der Literatur, oder doch mindestens an dem Schriftsteller, der Urheber des Citats ist, wenn das geschieht. Sie fragen auch nichts darnach, ob die „Fälschung“ nicht schließlich auf eine Verbesserung hinausläuft. Sie werfen dann die Frage: Warum citieren wir falsch? Antwort abfertigen: Aus Unachtsamkeit, Oberflächlichkeit und Leichtsinne.

Damit geben wir uns aber nicht zufrieden. Denn zugeben, dass sehr vielen Verstößen gegen die ursprüngliche Fassung geflügelte Worte jene Untugenden zugrunde liegen, lässt sich doch andererseits eine gewisse Regelmäßigkeit in jenen Verfehlungen nicht verkennen. Im allgemeinen — und Ausnahmen müssen auch hier die Regel beständigen helfen — werden die Fälschungen sein. Eine regelmäßige Wiederkehr von Merkmalen unter deren Bann wir handeln. Schon von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir gegen eine allzu pedantische Auffassung des Citierens protestieren; die nachfolgenden Bemerkungen werden ergeben, dass jene

Gesetze auch der ästhetischen Begründung nicht erman-geln. Der Dichter, der Redner, der Historiker und wer es sonst sei, dem wir ein geflügeltes Wort verdanken, wirft es mit allen Ecken und Kanten des Individualismus in das Leben. Zu einem Zwecke ist es geschaffen und diese Zweckbestimmung haftet ihm in er-kenntbarer Weise an. Aber das Volk, oder besser gesagt das Publicum, kann mit dieser eigenartigen, mit sub-jectiven Zuthaten versehenen Form in vielen Fällen nichts anfangen. Für dasselbe existiert der individuell begrenzte Gesichtskreis dessen, der das Citat geschaffen, nicht, und dem entsprechend bindet es sich auch nicht streng an die gegebene Form. Es lässt die Schöpfung des Dichters noch einen zweiten Werdeprouceß durch-machen, der die Verse aus dem Schmutz, in dem allein sie wertvoll zu sein schienen, heraushebt und für jede Fassung passend gestaltet. An ihrer Kostbarkeit verliert sie dadurch nichts. Man kann diesen Vorgang mit dem Abschleifen der Kiesel durch das fließende Wasser ver-gleichen; wie die Ecken und Kanten des Steines nach und nach durch den Bach beseitigt werden, so benimmt der lebendige Strom des Volksbewusstseins den Ge-danken des Individuums die ihnen anklebenden Rau-heiten, Unregelmäßigkeiten und Eigenheiten und macht sie erst zu „geflügelten Worten“. Ein slavisches Nach-beten liegt dem Volksbewusstsein fern; es sucht und findet in den Ideen des Individuums seine eigenen und, wo dieser Aneignung Hindernisse in den Weg treten, da schafft es sie beiseite. In dieser Thätigkeit der objectiven Volksseele ist vielmehr ein Correctiv des einseitigen Individualismus zu finden, als eine Fälschung.

Das Volk will nicht citieren, es abstrahiert bei der Benützung geflügelte Worte gänzlich von dem literarischen und historischen Interesse und modelt es deshalb um, wo ihm das nöthig erscheint. So ist es erklärlich, dass es oft da verallgemeinert, wo der Schriftsteller specialisiert, und umgekehrt, dass es einem allgemein gehaltenen Citat eine specielle Färbung gibt. In Goethes „Italienischer Reise“ heißt es: „Der Kunst ist das Beste gut genug“. Goethe hat nur die Kunst im Auge gehabt, das Volk aber befürchtet sich um die Beschränkung nicht, sondern gebraucht es in der all-gemeinen Fassung: „Das Beste ist gut genug“. Sehr häufig, vielleicht am meisten ist die willkürliche Ab-änderung des Citates eine logische Folge der Heraus-reißung einer einzelnen Stelle aus dem Ganzen. „Es soll der Dichter mit dem König gehen“, wird citiert anstatt des richtigen „Dum soll der Dichter mit dem König gehen“. Ebenso wenig kümmert sich das Pu-blicum um die Schlussfolge, wenn es citiert: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt“, anstatt: „So fühlt man Absicht und man ist verstimmt“. Jedermann sagt: „Es rast der See und will sein Opfer haben“, während es richtig heißt: „Da rast der See u. s. w.“ Zuweilen werden aus einem längeren Gedichte oder aus einer Rede ein paar Worte heraus und nach willkürlicher Zusammenfügung in allgemeinen Gebrauch genommen. Dahin gehören die „guten Leute und schlechten Musikannten“, der „beschränkte Unterthanen-verstand“ u. s. w. Noch seltener wird aber das Verfahren, wenn mit der Form der ursprüngliche Gedanke ver-ändert wird. So citieren wir nach Seneca allgemein: Non scholae, sed vitae discimus, d. h. wir lernen



und Tarifierleichterungen in Aussicht gestellt werden, jedem Fachverständigen in die Augen springen. Soeben hat die Wiener Commune eine Commission mit der Aufgabe betraut, den Ursachen des auffälligen Rückganges im Fremdenverkehre nachzuforschen und Vorschläge zur Abhilfe auszuarbeiten. Hoffentlich wird es der Commission nicht entgehen, in welcher ausgedehntem Maße die Verschlechterung und Vertheuerung der einst weltberühmten Wiener Küche an der Abnahme des Fremdenzuflusses mit Schuld tragen. Die Erkenntnis in dieser Richtung dürfte auch das Verständnis der durch den Reformplan gebotenen Vortheile im Punkte der allgemeinen Approvisionierung zum Durchbruche gelangen lassen."

Die Vorlagen für die am 26. d. M. zusammen tretenden Landtage sind zum größten Theile bereits festgestellt. Unter den Vorlagen, die dem Vorarlberger Landtage von Seite des Landesauschusses zugehen werden, befinden sich: die Grundentlastungsfonds-Voranschläge pro 1883, ein Voranschlag über die aus Landesmitteln zu bestreitenden Schulauslagen pro 1883, eine Eingabe der Aerzte wegen Errichtung von Blatternspitälern in den Gemeinden, endlich der Bericht des Gemeindecomitees des Landesauschusses über folgende drei Gesekentwürfe: a) betreffend die Abänderung des § 33 der Gemeinde-Ordnung bezüglich der bürgerlichen Einkaufstage, b) betreffend die öffentliche Armenpflege der Gemeinden, und c) über Bestimmungen bezüglich der Verwaltung des Gemeinde-Eigenthums, dann über die Maßregeln zur diesfälligen Ueberwachung der Gemeinden.

## Gymnasial-Enquête.

### I.

In der unter dem Vorfize Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht Dr. Sigmund Freiherrn v. Conrad-Eybesfeld am 15ten Juni gepflogenen Berathung der Gymnasial-Enquête wurde die Frage in Erwägung gezogen, ob bei dem Umstande, daß dem Unterrichte im Lateinischen in sämtlichen acht Classen der österreichischen Gymnasien nur 50 Lehrstunden und dem Unterrichte in der griechischen Sprache in den oberen sechs Classen nur 28 Lehrstunden zugewiesen erscheinen, während in den Gymnasien Preußens nach einer neuen Verordnung der lateinischen Sprache 77 und dem Unterrichte im Griechischen 40 Lehrstunden gewidmet sind, mit Rücksicht darauf, daß eine Erhöhung des Lehrstundenmaßes an den österreichischen Gymnasien aus schwerwiegenden Gründen unthunlich erscheint, nicht gewisse Aenderungen in der Lectüre der lateinischen Sprache als auch in der Lectüre im Griechischen vorzunehmen seien, durch die den Studierenden in derselben Zeit ein größeres Wissen in den beiden genannten Sprachen zugeführt werden könnte.

Die Enquête konnte anbelangend den Unterricht im Lateinischen wohl nicht verkennen, daß Livius den Schülern in der V. Classe behufs einer sprachlich guten und eleganten Uebersetzung durch seinen Periodenbau mancherlei Schwierigkeiten bereite, allein bei dem Mangel eines an dessen Stelle zu setzenden anderen Schriftstellers glaubte man doch die Belassung desselben auf dieser Stufe befürworten zu müssen, indem man sich hiebei auch wohl von der Ueberzeugung leiten ließ, daß bei der Verschiedenheit der Schwierigkeit einzelner Partien des Livius diesem Uebelstande durch eine geschickte Auswahl begegnet werden könne.

Die beantragte Vertretung des Cornelius Nepos in der III. Classe durch ein geeignetes Lehrbuch wurde als unthunlich und wenig Erfolg versprechend bezeichnet, auch die beantragte Vertheilung der Lectüre des Livius auf die V. und VII. Classe wurde nicht gebilligt, da man der Besorgnis Raum gab, es könnte das Interesse an diesem Autor durch Unterbrechung der Lectüre derselben in VI. Classe in der VII. Classe wesentlich alteriert werden. Auch gegen die Behandlung von Ciceros Reden im I. Semester der VII. Classe wurde Bedenken getragen, da man der Meinung war, es werde sich wegen des diesem Autor zugewiesenen kleinen Zeitraumes die nöthige Vertrautheit der Schüler mit diesem Classiker nicht erzielen lassen und man bezeichnet als empfehlenswert, in diesem Semester zu Livius zurückzukehren, dessen einzelne Theile eine größere Reife und Vorbildung voraussetzen. Die beantragte Einführung der philosophischen Schriften Ciceros „Laelius“ oder „Cato major“ wurde als kein genügender Ersatz für Plato bezeichnet und, die in Antrag gebrachte abwechselnde Lectüre des Tacitus und Horaz als unzweckmäßig erklärt, indem diesfalls hervorgehoben wurde, daß der nachhaltige Eindruck, welchen der Schüler von Horaz gewinnen soll und kann, wie auch der Reiz, der in der Lösung der Schwierigkeiten des durch seine eigenthümliche Art der historischen Betrachtung zu erhöhter geistiger Thätigkeit ansehnenden Tacitus liegt, hiedurch bedauerlicherweise verloren ginge. Die Enquête hat sich somit allen, in betreff des Lateinunterrichtes gestellten Modificierungsanträgen gegenüber ablehnend verhalten und sich für die volle Aufrechterhaltung des Status quo ausgesprochen.

Bezüglich des Unterrichtes im Griechischen lagen der Enquête mehrere Anträge vor. Es wurde in Vorschlag gebracht, der III. und IV. Classe die Absolvierung des zur Vorbereitung auf die Lectüre eines leichteren attischen Prosaisers (Xenophon) hinreichend grammatischen Lehrstoffes, d. i. die feste Einübung der Formenlehre des attischen Dialektes, Vorführung der vom Lateinischen differierenden Hauptpunkte der griechischen Syntax — aber keinen eigentlich streng systematischen Cursus der griechischen Syntax — zur Aufgabe zu stellen. Es wurde beantragt, es habe für die Oberclassen des Gymnasiums im Griechischen jene Lectüre als Hauptaufgabe zu gelten, welcher mündliche und schriftliche grammatische Uebungen nur zur Sicherung der bereits in III. und IV. Classe erworbenen notwendigen grammatischen Kenntnisse zur Seite gehen, die zur Erweiterung und Vertiefung dieser grammatischen Kenntnisse nur soweit zu dienen hat, als durch die Lectüre selbst gebotene, seltene Sprachfälle erläuterndes Eingehen auf Subtilitäten der Grammatik erheischen. Von den 8 Semestern des Obergymnasiums seien in zweckdienlichem und anregenden Wechsel 3 auf gründliche und umfassende Lectüre Xenophons, 3 auf ebenso geartete Lectüre Homers (Ilias und Odyssee), die noch übrigen 2 Semester auf die Lectüre noch eines dritten, aus dem Canon: „Herodot, Plutarch, Thukydides, Demosthenes, Xsias, Sophokles, Euripides, Plato“ zu wählenden Autoren zu verwenden. Für die zuletzt angegebene Wahl hätten zu entscheiden: die Leistungsfähigkeit der Schüler, die Studienrichtung und Freudigkeit des berufenen, nach Umständen durch mehrere auf einander folgende Jahrescurse mit der Interpretation eines und desselben Autors zu betrauernden Lehrers.

Diesem Antrage gegenüber wurde von einer Seite die Nothwendigkeit betont, den Spielraum der Lectüre

möglichst einzuschränken, um den Schülern das Beste aus der griechischen Literatur zu bieten und das dieser Lehranstalt gesteckte Ziel der idealen Bildung zu erreichen, und dies umsomehr, als sich ja auch thatsächlich das Interesse der Jugend nur den größten Dichtern zuwenden. Man meinte, es dürfte vollkommen genügen, nur zwei Semester auf die Lectüre des Xenophon zu verwenden, und zwar in der Weise, daß zunächst einige Capitel aus der „Xyropädie“, sodann die „Anabasis“ und zuletzt höchstens einige ausgewählte Partien aus den „Denkwürdigkeiten“ als Vorschule für Plato gelesen werden, und daß das auf diese Weise erübrigte dritte Semester dem von der Jugend mit Vorliebe behandelten Homer zustatten zu kommen hätte. Allerdings wurde hiebei auch bemerkt, daß die bisherigen, vollkommen zufriedenstellenden Erfolge im Griechischen eine so durchgreifende Modification, wie es die diesbezüglich beantragte sei, nicht zu rechtfertigen vermögen, und daß die Aufnahme einzelner neuer Schriftsteller, wie Plutarch und Xsias, abgesehen von der evidenten Unmöglichkeit, dieselben in der Schule mit Erfolg zu lesen, auch die Erweiterung des Umfanges der Prüfungsanforderungen bei Lehramtsandidaten zur Folge haben müßte.

Von anderer Seite wurde für die unveränderte Beibehaltung des Status quo mit der Motivierung eingetreten, daß die gegenwärtige, auf dem Organisationsentwurfe beruhende, wohlbedachte Auswahl und Vertheilung der Classiker in den verschiedenen Classen — was auch von Homer gelte — als in jeder Beziehung zweckentsprechend bezeichnet werden müsse, und daß die beabsichtigten Aenderungen nicht allein den in betreff der Lectüre geltenden Grundsatz, dem zufolge neben einem lateinischen ein homogener griechischer Schriftsteller in derselben Classe zu lesen ist, arg gefährden, sondern auch die bisher möglich gewesene Concentration innerhalb der Lectüre der verschiedenen Classiker weiterhin undurchführbar machen würden.

Ueber die Frage, ob Sophokles und Euripides weiterhin einen Gegenstand des Gymnasiums bilden sollen, entspann sich eine lebhafte Discussion, indem einerseits die Meinung vertreten wurde, daß das eingehende Studium des Homer in Verbindung mit den übrigen, derzeit gelesenen griechischen Autoren in genügendem Maße die Kenntnis der griechischen Literatur vermitteln und daß man sich einer Täuschung hingeben würde, wenn man glauben wollte, die Kenntnis der Dramatiker Sophokles und Euripides trage wesentlich zur classischen Bildung bei; andererseits wurde auf den Enthusiasmus hingewiesen, mit dem das Stadium des Sophokles von den Abiturienten betrieben werde und hiebei betont, daß das Verständnis der drei Kunstformen der Poesie nebst der Kenntnis eines Vertreters der epischen und lyrischen, auch die eines Repräsentanten der dramatischen Poesie notwendig erfordere, und daß die Eliminierung des Sophokles nur mit beträchtlichen Aenderungen in anderen Disciplinen verbunden sein könnte.

## Vom Ausland.

Wie der „Wiener Abdpst.“ telegraphisch gemeldet wird, ist Herr von Schloezer bereits von Berlin abgereist, um auf seinen Posten nach Rom zurückzukehren. In betreff der neuen Instructionen, welche Herr v. Schloezer nach dem Vatican mitgenommen, sprechen sich die deutschen Blätter übereinstimmend dahin aus, daß sein Verhalten ein wesentlich abwar-

nicht für die Schule, sondern für das Leben, Seneca hat indes das Gegentheil gesagt: Non vitae sed scholae discimus. Seneca rügt also, daß die Schulweisheit nicht für das praktische Leben taue. Der Unterschied liegt in der verschiedenen Auffassung, die man von der Erprießlichkeit des in der Schule Gelernten hatte. Alle diese Abänderungen sind notwendig, um das aus dem Zusammenhang gerissene Wort zum selbstständigen Gedanken zu erheben.

Nicht selten führt das Publicum auch die Feile, die der Dichter anzuwenden unterlassen hat. Die Berechtigung hiesfür wird man ihm nicht absprechen können und wollen, wenn man bemerkt, daß es nicht verballhornisiert, sondern verbessert. Schönheit der Form, Klarheit des Gedankens und Prägnanz des Ausdruckes findet sich oft in dem „gefälschten Citat“ in höherem Grade, als in dem richtigen. In „Preciosa“ heißt es: „Wird man wo gut aufgenommen, muß man ja nicht zweimal kommen“. Statt dessen wird immer citiert: „Wird man wo gut aufgenommen, muß man nicht gleich wieder kommen“. Die letztere Fassung gibt den Gedanken, daß die öftere Inanspruchnahme der Gastfreundschaft mit Unannehmlichkeiten verbunden sei, jedenfalls weit treffender wieder. „Zahlen entscheiden“, dies Wort des Physikers Benzenberg wird überall in „Zahlen beweisen“ verwandelt und verliert dadurch gewis nichts. In Millers Liede „Zufriedenheit“ lauten die beiden Endverse der zweiten Strophe: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“ Im täglichen Gebrauche hören wir öfters „Wünsche“ anstatt „Klagen“ und in der That rechtfertigt der ganze Sinn der Verse diese Veränderung, denn der

Begehrlichkeit des Unzufriedenen entspricht dieselbe. Wenn Schilaneber in der „Zauberflöte“ sagt: „Zur Liebe will ich dich nicht zwingen“, so spricht er ein großes Wort gelassen aus; wir citieren vernünftiger: „Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen“. In der Kalliscene (Zell, 2. Act) heißt es: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr“. Das citierende Publicum aber sagt durchweg „ein einzig Volk von Brüdern“, um den Gedanken des unüberbrücklichen Zusammenhaltens prägnanter zum Ausdruck zu bringen.

Oft ist es auch die künstlerische Form, die verbessert wird. Aus der Schiller'schen Prosa: „Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.“ Schillers Wort: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zutheil“ wird oft angewendet, aber immer hören wir „keinem Sterblichen“ sagen, anstatt keinem Irdischen. So schön diese letztere Bezeichnung an sich ist, sie klingt fremdartiger und wird darum gegen die gebräuchlichere vertauscht. Auch andere Rückfichten sind es, welche eine Aenderung bedingen. In Schillers „Don Carlos“ heißt es . . . „Der Knabe Don Carl fängt an, mir fürchterlich zu werden“. Der Deutsche kann aber mit dem spanischen „Don“ nichts anfangen und sagt daher einfach: „Der Knabe Carl fängt an, mir fürchterlich zu werden“. Diese letztere Veränderung mag übrigens auch von Gründen des Wohlklangs dictiert sein.

Hinwiederum gehen andere Citate schriftgerecht von Mund zu Mund, denen eine populäre Abschleifung höchst ersprießlich gewesen wäre. Erinnert sei hier an den Seume'schen Canadier, „der Europäischen

übertünchte Höflichkeit nicht kannte“. Dieser vortreffliche Wilde paradiert bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten zum Citieren trotz eines erheblichen Leibes Schadens, den er besitzt. Denn bei näherem Zusehen wird man entdecken, daß die „übertünchte Höflichkeit“ zwar ein sehr gut gemeintes, aber auch sehr verfehltes Bild ist. Seume hat doch die Höflichkeit als die Tünche bezeichnen wollen, nicht aber als das Ueber-tünchte, als den Firnis, wie das Citat besagt. „Ubertünchte Höflichkeit“ wäre das allein Richtige gewesen. Genug, ich glaube einige gewichtige Gründe über das geltend gemacht zu haben, daß das Geschrei über das „falsche Citieren“ zum großen Theil dem Leichtsinn, der Unachtsamkeit der Oberflächlichkeit entspringt, also den Untugenden, über die es klagt. Damit soll keine leibe nicht der Liederlichkeit das Wort geredet werden, etwa zur Nachfolge Karl Brauns aufgefördert werden. Im Gegentheil. Für den Schriftsteller, den Redner, den Journalisten besteht die Pflicht, beim Citieren mit peinlicher Strenge vorzugehen. Das Volk aber darf nicht mit gleichem Maße gemessen werden, es hat ein Recht, das dem Individuum nicht zusteht, das Recht, das dem Golde, das der einzelne aus dem Schachte seines Geistes zutage gefördert, sein Gepräge zu geben. Man kann ihm nicht ansinnen, es solle unbesehen Barren was ihm geboten wird und gleichsam ungeschlagene Barren dem Verkehre übergeben. Denn wahr ist, daß der Dichter das Wort schafft, aber ebenso wahr ist, daß diesem Worte erst das Volk die Flügel verleiht. („Frankf. Ztg.“)



tendes sein sollte und neue Vergleichsvorschläge von ihm zunächst nicht ausgehen dürften.

Die Affäre des deutschen Turnvereins in Paris bildet in der französischen Hauptstadt noch immer das Hauptthema der Discussion. Auch die radicalen Blätter machen gegen das wüste Treiben der chauvinistischen Hege energisch Front. So schreibt der „Radical“: „Der lächerliche Streich des Herrn Déroulède und der Patriotenliga hat die Folge gehabt, bei unseren Nachbarn den alten Franzosen-Hass wieder zu erwecken, der sich in der letzten Zeit gelegt zu haben schien. Um das Maß voll zu machen, hat der Besitzer des Locales der Rue Saint-Marc die deutsche Gesellschaft an die Luft gesetzt und dem Herrn Déroulède und seinen Freunden ein Banquet gegeben. Die Folgen dieser Art, Del ins Feuer zu gießen, werden nicht lange auf sich warten lassen.“ Nicht minder kategorisch äußert sich die „Lanterne“, auf deren Haltung übrigens der alte Hass ihres Eigenthümers, Rochefort, gegen Gambetta wohl nicht ohne Einfluß geblieben sein dürfte.

## Der Krieg in Egypten.

Es scheint denn doch, daß die von Londoner Blättern bombastisch in die Welt ausposaunten glänzenden Thaten der Engländer in Egypten bei nächster Betrachtung stark zusammenschrumpfen. Wenigstens lauten die nichtofficiellen Meldungen über den angeblichen „großen Sieg“ bei Kassasin in wesentlichen Punkten anders als der amtliche Bericht. Auch deutet der Umstand, daß der Oberbefehlshaber Sir Wolseley nicht weiter vorgerückt, sondern nach Ismailia zurückgekehrt ist, um, wie er hervorhebt, zunächst „die vollständige Organisation des Transportdienstes“ abzuwarten, darauf hin, daß die Engländer die Widerstandskraft der ägyptischen Truppen sowie die Schwierigkeiten des Transportes unterschätzt haben und nun erst weiteren Succurs abwarten wollen, ehe sie die Stellung Arabis bei Tel-el-Kebir forcieren.

Der oben erwähnte Bericht des Oberbefehlshabers Sir Wolseley über das Treffen bei Kassasin lautet: „Ismailia, 30. August. General Lowe telegraphiert über das Cavalleriegefecht vom 28.: „Im Laufe des Nachmittags wahrnehmend, daß der Feind im Vorrücken sei, um Graham in Kassasin anzugreifen, setzte ich mich mit der Gardecavallerie, den 7. Garderegimenten und vier Geschützen der reitenden Artillerie in Bewegung und rückte gegen des Feindes linken Flügel vor. Wir verweilten einige Stunden und lehrten um halb 5 Uhr nach dem Lager zurück, da wir fanden, daß der feindliche Angriff nur in einem entfernten Artilleriefeuer bestand. Gegen halb 6 Uhr empfing ich von Graham eine Depesche, daß der Feind mit Macht im Vorrücken sei; wir setzten uns sofort wieder in Marsch und begannen des Feindes linke Flanke anzugreifen. Wir machten einen weiten Umweg, brachten die Geschütze ins Gefecht, und Sir Baker Russell griff mit der von Oberst Ewart sehr gut geführten Gardecavallerie an. Des Feindes Infanterie wurde vollständig zerstreut. Der Boden war mit Todten bedeckt. Die Cavallerie durchbrach eine Batterie von sieben bis neun Kanonen, welche erbeutet worden waren, wenn es Tag gewesen wäre. Der Feind entfernte dieselben während der Nacht. Das größte Lob gebührt allen Rangclassen der Gardecavallerie. Der Feind wirft vor der Stellung Grahams Erdwerke auf.“

Detaillierte nichtamtliche Berichte über das Gefecht bei Kassasin am vorigen Montag abends lassen ersehen, daß die ägyptischen Truppen nicht ganz so demoralisirt sind, als General Wolseley in seiner Depesche über den Kampf am vorigen Freitag annehmen schien. General Grahams Vorhut wurde thatsächlich überrumpelt und wäre ohne das rechtzeitige Eintreffen der aus Wahsamieh requirirten Verstärkungen völlig aufgerieben worden. Die Attaque der englischen Cavallerie, welche die Infanterie Grahams aus ihrer bedrängten Lage befreite, war einem Verzuge des Special-Correspondenten des „Standard“ zufolge eine glänzende That. Unter der Führung des Obersten Sir Baker Russell griffen die Garderegimenten und Dragoner die feindlichen Kanonen mit Ungestüm an, säbelten die Kanoniere nieder und richteten unter der fliehenden ägyptischen Infanterie arge Verheerungen an. Dem Obersten Russell wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, aber er schwang sich auf ein anderes und blieb an der Seite seiner Leute. Die Ägypter, deren Stärke auf etwa 13,000 Mann geschätzt wird, kämpften mit großer Bravour.

Der „Kön. Ztg.“ wird aus London telegraphiert: „Wolseley wird ziemlich stark kritisiert, weil er den Feind unnötigerweise unterschätzte, die Vorhut unter Graham unverantwortlich schwach ließ, keinen Cavallerie-Vorpostendienst einrichtete, noch die Verbindung einzelner Truppentheile mit Ismailia herstellte, so daß er selbst von der Schlacht bei Kassasin erst nach Ablauf derselben Kunde erhielt. Die Araber wurden allerdings gründlich geschlagen, doch beweist der Umstand, daß sie noch in derselben Nacht zurückkehrten, um die feindlichen Leichen zu verstümmeln, die arabischen Leichen und besonders die Kanonen

wegzuschaffen, daß sie auch jetzt noch nicht demoralisirt sind. Denn schon begannen sie am 1. d. M. gegenüber Kassasin neue Erdwerke aufzuwerfen. Arabi war selbst beim Gefechte zugegen, ohne zu befehligen. Die Uniformen Getödteter zeigen, daß reguläre Truppen engagiert waren; Arabis Angriffskraft ist jetzt unzweifelhaft; seine Defensivkraft wird, wie bei allen Orientalen, desto stärker sein; es scheint daher gerechtfertigt, die englische Angriffsarmee durch Hamleys Brigade von Alexandrien zu verstärken. Alexandrien wird dadurch allerdings stark von Truppen entblößt; denn die zurückbleibende Brigade unter Wood kann unmöglich eine zwölf Meilen lange Festungslinie verteidigen. Unter den Einwohnern ist eine Panik ausgebrochen, was bei der Menge freigelassener Mörder in der Stadt und den 25,000 Arabern im nahen Kafr-el-Dewar begreiflich. Hamleys abziehende Brigade besteht ausschließlich aus Schotten. Die Schlacht von Kassasin hat die Pferde stark ruiniert, so daß Ersatz aus dem Pferdepark in Cypern nöthig erscheint, obgleich deren Kaliber kaum für schwere Leibgardisten ausreichen dürfte.“

Aus Alexandrien, 31. August, wird demselben Blatte telegraphisch berichtet: „Auf einem Schiffe aus Bombay, welches auf der arabischen Insel Komaran angekommen ist, wurden vier Fälle asiatischer Cholera constatirt. Der internationale Gesundheitsrath von Alexandrien beschloß, alle Provenienzen von Bombay der Quarantäne zu unterwerfen. Granville hat dem Generalconsul Malet telegraphisch den Befehl erteilt, unverzüglich gegen diese Maßregel zu protestieren und deren Rücknahme zu fordern. Der internationale Gesundheitsrath wird morgen über den Fall Verathung halten.“

Die am 2. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptischen Angelegenheiten lauten:

London, 2. September. General Wolseley meldet telegraphisch aus Ismailia, er warte nur die vollständige Organisation des Transportdienstes ab, um sodann weiter vorzurücken. General Wolseley nahm an, die Eisenbahn und den Canal zur Verproviantierung der Truppen in der Front benutzen zu können; der Feind hatte indes die Bahn und den Canal durch Dämme abgesperrt. Die Hindernisse seien jetzt beseitigt, und functionieren drei Locomotive. Ein Maulthiertransport traf aus Cypern ein, weitere Transporte werden baldigst aus Malta, Italien und Syrien erwartet; Wolseley hofft, Kameele von den Beduinen zu erhalten. Die Hitze ist geringer als erwartet wurde. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein guter.

## Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Se. I. und K. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen ist am 2. d. M. nachmittags aus Kronstadt in Wien eingetroffen. — Ihre I. und K. Hoheit Prinzessin Gisela begab sich am 31. August zum Besuche Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin Mag. in Baiern nach Tegernsee. — Ihre kbn. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind am 31. August aus Bad Kreuth in München angekommen und von dort mit dem Prinzen Ludwig von Baden über Lindau nach der Insel Mainau abgereist.

— (Zur Reise Sr. Majestät des Kaisers.) In allen Städten, welche Se. Majestät der Kaiser auf der bevorstehenden Reise nach dem Süden der Monarchie berühren wird, sind bereits die Gemeindevertretungen und Corporationen sowie die Bevölkerung selber eifrig damit beschäftigt, Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des erlauchten Herrschers zu treffen, um auf die Weise ihren loyalen Gefühlen Ausdruck zu geben. — Auch in Götz fand am 1. d. M. eine Conferenz von Mitgliedern des Landesausschusses, der Handelskammer und des Gemeinderathes unter Vorsitz des Landeshauptmannes statt, um über die Empfangsfeierlichkeiten zu berathen. Es wurde beschlossen, Se. Majestät auf der Piazza Catarini, wo ein Pavillon und Triumphbogen errichtet werden, ehrfurchtsvoll zu empfangen und am Tage nach der Ankunft ein Volksfest und eine allgemeine Illumination zu veranstalten. — In Pola wird einer Mittheilung des „Triefer Tagblattes“ zufolge vor Sr. Majestät dem Kaiser ein Torpedomanöver abgehalten werden. Fünf Torpedoboote werden einen Offensiv- und einen Defensivangriff auf ein Panzerschiff ausführen. — Aus Fiume meldet die „Agrarische Zeitung“, daß der Bürgermeister Ciotta an Se. Excellenz den Gouverneur Grafen Szápáry die Anfrage richtete, ob Se. Majestät gelegentlich der Triester Reise eine Deputation des Fiumaner Municipiums zu empfangen geruhen würde; derselbe erhielt eine bejahende Antwort mit dem Bemerkung, daß der Tag, an welchem Se. Majestät diese Huldigungsdeputation empfangen wird, später festgesetzt werden soll.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Minister Freiherr v. Biemalowski ist von seinem Urlaube nach Wien zurückgekehrt.

— (Kirchliche Consecration.) Am 3. d. hat in der Kirche der Salesianerinnen am Rennweg in Wien die Consecration des neuen Bischofs von Ra-

guja Msgr. Matthäus Bobovic stattgefunden. Den Act der Consecration hat Se. Excellenz der apostolische Nuntius Erzbischof Vannutelli vorgenommen.

— (Schiffsbruch.) Das „Giornale di Udine“ berichtet: „Am 24. August um 10 Uhr abends scheiterte 30 Kilometer von Porto Vignano das österreichisch-ungarische Segelschiff „Philadelphia“ (Capitän und Eigenthümer Herr Paulovich aus Cherso). Das Schiff repräsentirte einen Wert von 1000 Lire und hatte eine Biegeladung im Werte von 2000 Lire. Schiff und Ladung versanken; der aus vier Personen bestehenden Besatzung gelang es, sich auf einer Barke nach achtstündigem Kampfe mit den Wellen zu retten und in Porto Vignano zu landen.“

— (Kesselerplosion.) Wie aus Ajaccio telegraphiert wird, ist der Dampfkessel des französischen Paletbootes „La Renée“ auf offener See explodiert. Der Obermaschinist, der zweite Maschinist und der Heizer wurden getödtet. Das Schiff wurde von einem italienischen Dampfer nach Ajaccio remorquiert. Von der übrigen Mannschaft und den Passagieren hatte glücklicherweise niemand Verletzungen erlitten.

— (Ein interessanter Fund.) Aus Neapel berichtet ein Correspondent der „Times“: „In Pompeji ist ein höchst interessantes Gemälde aufgefunden und unter den pompejanischen Fresken im Museum zu Neapel untergebracht worden, welches das Urtheil des Salomo vorstellt. Es ist dies das erste Gemälde über ein biblisches Sujet, welches in den verschütteten Städten bisher gefunden worden ist. Das Gemälde ist 5 1/2 Fuß lang, 19 Zoll hoch und von einer schwarzen, ungefähr einen Zoll breiten Linie eingerahmt. Die dargestellte Scene ist auf eine Terrasse vor einem mit Schlingpflanzen geschmückten Hause, welche von einem weißen Zeltdache überschattet wird, verlegt. Auf einem erhöhten Throne sitzt der König im weißen Gewande, in der Hand ein Scepter. Auf jeder Seite sitzt ein Berather, neben ihm und hinter denselben sieht man sechs bewaffnete Krieger. Der König ist in vorgebeugter Haltung dargestellt; er hört offenbar einer Frau im grünen Gewande zu, die mit zerrauten Haaren und ausgestreckten Händen vor ihm kniet. In der Mitte des Gerichtshofes steht ein dreibeiniger Tisch, ungefähr wie der Tisch eines Fleischer, auf welchem ein Kind liegt, das trotz seines Sträubens von einem Weibe, dessen Kopf ein Turban schmückt, in liegender Stellung erhalten wird. Ein bewaffneter Krieger, dessen Helm eine lange rothe Feder zierte, hält das Kind bei den Füßen und ist augenscheinlich bereit, es mit seinem Schwerte entzweizuspalten. Eine Gruppe von Zuschauern vervollständigt das Gemälde, welches im ganzen 19 Figuren enthält. Die Zeichnung ist arm, aber die Farbengebung ist theilweise schön, das Bild ist vortrefflich erhalten.“

## Locales.

### Landtags - Eröffnung.

Gestern wurde die diesjährige Session des hohen krainischen Landtages eröffnet. — Um 10 Uhr vormittags fand im Dome zu St. Nicolaus ein vom hochwürdigsten Herrn Dompropst Supan unter zahlreicher Assistentz celebrirtes feierliches Hochamt statt, welchem der Herr Landeshauptmann Graf Thurn und die Herren Landtagsabgeordneten beizuhöhen. — Um 11 Uhr versammelten sich die Herren Landtagsabgeordneten im landschaftlichen Rebutengebäude, und nahm die erste Sitzung um halb 12 Uhr ihren Anfang.

Den Vorsitz führte der Herr Landeshauptmann Graf Thurn, und es wohnte derselben der Herr k. k. Landespräsident A. Winkler bei.

Der Herr Landeshauptmann eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache in deutscher und slovenischer Sprache, worin er die Collegen herzlich begrüßte und die Ueberzeugung ausdrückte, daß sie einträchtig zusammenwirken und die kurz zugemessene Zeit zum Besten des Landes ausnützen werden. Er richtete an den Herrn Landespräsidenten die Bitte, seine bisher bethätigte wohlwollende Mitwirkung im Interesse des Landes auch diesmal den Arbeiten des Landtages angedeihen zu lassen.

Mit begeisterten Hoch- und Zivio-Rufen wurde die Mittheilung des Herrn Landeshauptmannes aufgenommen, daß Se. I. und K. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr die Jubelfest-Deputation huldreichst empfangen und den 11. Juli 1883, als den 600jährigen Gedenktage der Eidesleistung der krainischen Stände an den damaligen Regenten aus dem erlauchten Hause Habsburg, zum Festtage bestimmt habe. Desgleichen brachte die Versammlung in stürmische Hoch- und Zivio-Rufe aus, als der Herr Landeshauptmann die Hoffnung ausdrückte, daß Se. I. und K. Apostolische Majestät das Fest mit Allerhöchster Gegenwart auszeichnen werde, und seine Rede mit den Worten schloß: Gott schütze und schirme unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn.

Der Herr k. k. Landespräsident begrüßte die Versammlung und versicherte dieselbe in deutscher und slovenischer Sprache des Interesses an ihren Verhandlungen, das ihm in seiner Stellung obliege. Der Herr Landespräsident erklärte weiters, daß ihm von



Seite der Regierung keine Gesetzesvorlagen zugekommen seien, und empfahl schließlich dem h. Landtage den Straßenbau durch das Rabodcathal, wozu die Regierung 10,000 fl. beizutragen erklärt habe, als eine sehr dringliche Angelegenheit.

Der Herr Landeshauptmann gedachte des großen Verlustes, den auch die Landesvertretung durch den Tod des unvergesslichen Dr. Johann Bleiweis Ritter von Erstenitz erlitten habe, der seit dem Verlassen der constitutionellen Aera unermüdlich an den Arbeiten des krain. Landtages theilgenommen. Er ersucht das Haus zum Zeichen des ehrenden Andenkens an denselben sich von den Sitzen zu erheben. (Die Abgeordneten erhoben sich insgesammt.)

Nachdem der Herr Landeshauptmann die Beschlussfähigkeit des Hauses constatirt hat (es ist in diese Sitzung auch der in der vorigen Session krankheitsshalber beurlaubte gewesene Herr Abg. Dollhof erschienen) wird zur Tagesordnung geschritten.

Es leistet der neugewählte Herr Abg. Dr. Karl Bleiweis Ritter v. Erstenitz die Angelobung in die Hände des Herrn Landeshauptmannes.

Zu Ordnern werden gewählt die Herren Abgeordneten von Savinschegg und Poklukar, zu Verificatoren die Herren Abgeordneten Potocnik und Deschmann.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich auch die Petition des Studenten-Unterstützungsvereines an der Hochschule für Bodencultur in Wien und des Vereines zur Pflege kranker Studierender in Wien um Subvention, welche beide dem Finanzausschusse zugewiesen werden. Beurlaubt wurden die Herren Abgeordneten Luchmann (auf 2 Tage), Graf Blagay (wegen Krankheit auf 8 Tage), Koblner auf 14 Tage; am Erscheinen zur heutigen Sitzung waren verhindert die Herren Abgeordneten Peifer und Robic.

Abg. Dr. Schaffer referiert Namens des Landesausschusses über die im Wahlbezirke der Landgemeinden Umgebung Laibach-Oberlaibach an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Johann Ritter von Bleiweis-Erstenitz vorgenommene Ergänzungswahl.

Der Landesausschuss stellt den Antrag: Durch das am 29. November 1881 erfolgte Ableben des Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Joh. Ritter von Bleiweis-Erstenitz ist die Ergänzungswahl aus der Curie der Landgemeinden für den Wahlbezirk Umgebung Laibach-Oberlaibach nothwendig geworden. Infolge der seit den letzten allgemeinen Landtagswahlen vom Jahre 1877 durch Todesfälle, beziehungsweise Uebergabe des Amwesens in Abgang gekommenen sieben Wahlmänner ist in den Ortsgemeinden Franzdorf 1, Oberlaibach 1, Großlupp 1, Jeschja 1, St. Veit 1, Billiggraz 1 und Unterschischka 1 Wahlmann neu gewählt worden. Von den 97 Wahlmännern dieses Wahlbezirktes sind bei der mit dem Erlasse des k. k. Landespräsidiums vom 20sten Juli 1882 in Laibach ausgeschriebenen Ergänzungswahl 74 Wahlmänner persönlich erschienen, und es erhielt Herr Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Erstenitz 73 Stimmen, 1 Stimme entfiel auf Herrn Franz Kotnik. Nachdem die Wahlhandlung den gesetzlichen Vorschriften gemäß vor sich gegangen und gegen die Gültigkeit der Wahl kein Bedenken obwaltet, stellt der Landesausschuss mit Hinblick auf den § 31 der Landes- und § 53 der Landtagswahlordnung den Antrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: Die von der Curie der Landgemeinden im Landtagswahlbezirke Umgebung Laibach-Oberlaibach am 22. August 1882 vollzogene Wahl des Herrn Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Erstenitz als Landtagsabgeordneter von Krain wird als gültig erkannt. — Wird einstimmig angenommen.

Der Herr Landeshauptmann theilt mit, dass der Abgeordnete für Krainburg, Herr Dr. Schaunig, sein Mandat niedergelegt habe.

Es folgt die Wahl der Ausschüsse. Gewählt erscheinen in den Finanzausschuss (einf. Mitglieder) die Herren Abgeordneten: v. Kaltenegger (Obmann), Deschmann, Dr. Schaffer, Luchmann, von Besteneck, Baron Apfaltrern, Dr. v. Schrey, Dr. Poklukar, Ravratil, Dr. Vošnjak, Potocnik (Obmann-Stellvertreter); in den Verwaltungsausschuss (9 Mitglieder) die Herren Abgeordneten: Deschmann, Dr. Deu, v. Gariboldi (Obmann), v. Kaltenegger, Baron Taufferer, Dr. Vošnjak (Obmann-Stellvertreter), Detela, Patiz, Pfeifer; in den Rechnungsausschuss (7 Mitglieder) die Herren Abgeordneten: Dr. Deu, v. Gutmannsthal, Baron Apfaltrern (Obmann), v. Savinschegg, Klun (Obmann-Stellvertreter), Robic, Potocnik; in den Petitionsausschuss (fünf Mitglieder) die Herren Abgeordneten: Dreo, Grasselli, (Obmann-Stellvertreter), Laschan, Lavrencic, Baron Taufferer (Obmann).

Nachdem der Landeshauptmann die heute zur Vertheilung gelangten Berichte des Landesausschusses (Rechnungsabschluss des krain. Grundentlastungsfondes pro 1881, Voranschlag desselben Fonds pro 1883; Rechnungsausschussbericht des Zinsenhausfonds pro 1881; Voranschlag des Normalerschulsfonds pro 1883 und den Bericht, betreffend die von der k. k. Landesregierung angeforderte Beitragsleistung aus dem Landesfonde für die auf 34,953 fl. veranschlagten Save-Uferschuttbauten in der Strecke St. Jakob-Förstschach, dem Finanz-

ausschusse zugewiesen, schließt er die Sitzung und bestimmt als nächsten Sitzungstag Donnerstag (7. d. M.)

— (Tod durch Ueberfahren.) Es wird uns aus St. Peter mitgetheilt, dass am 31. v. M. der Bahnwärter Josef Schelle, 59 Jahre alt, verheiratet, an der Eisenbahnstrecke bei der Kirche in St. Peter von der Maschine eines Lastenzuges ergriffen und ihm infolge dessen die beiden Füße gänzlich abgerissen worden sind, sowie ihm der Unterleib zermalmt wurde. Der Unglückliche hinterlässt Weib, Sohn und Tochter. Der Sohn dient gegenwärtig beim Militär.

— (Folgen eines Blitzstrahles.) Es wird uns aus Gottschee geschrieben, dass in der Nacht vom 16. auf den 17. v. M. bei dem in Großschätz herrschenden Ungewitter der Blitz in die dortige Gendarmeriekaserne einschlug und dadurch die in derselben bedienstete Köchin Marie Zudermann getödtet wurde; die Bedauernswerte ward des anderen Morgens in ihrem Bette todt aufgefunden.

— (Fagelschäden.) Nach den an uns einlaufenden Berichten aus Gurkfeld und Krainburg sind im Laufe des vorigen Monats wieder die Feldfrüchte und die Weingärten mehrerer Gemeinden durch die heuer so häufig auftretenden Gewitter mit Hagelschlag stark beschädigt worden, und zwar in Banno und in Senosche, in Dolanadobrava und Gorenjavas.

— (Ueberschwemmung.) Infolge der starken Regengüsse — so schreibt man uns aus Gurkfeld — ist am 22. v. M. der Radulabach ausgetreten, und sind dadurch die längs desselben liegenden Wiesen zu den Ortschaften Gorenjavas, Swur und Rassenfuß derart mit Schlamm verunreinigt, dass auf eine Heuernte gar nicht zu hoffen ist.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 4. September. Eine den Großcordon des Jmtiaz-Ordens für Kaiser Franz Josef überbringende türkische Mission unter Führung des Marschalls Fuad Pascha ist nachmittags hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Oberstleutnant Benkiz im Namen des Kaisers begrüßt.

Prag, 4. September. Gegenüber einer Deputation böhmischer Studenten äußerte Minister Prošák, die Agitation gegen den Prüfungserlass sei unzeitgemäß und unbegründet, und sprach seine Hoffnung aus, das Gedeihen der böhmischen Universität werde durch solche Agitation nicht beeinträchtigt werden.

Wien, 4. September. Se. k. u. k. Apostolische Majestät sind gestern, den 3. d. M., früh von Fisch zurückgekehrt.

Bruck an der Leitha, 4. September. Mit dem gestrigen Mittagszuge traf Se. Excellenz der Herr Minister SM. Graf Welfersheim hier ein und wurde am Bahnhofe von den Brigadiers, den Regiments- und selbständigen Commandanten, dem Platzcommandanten Oberstleutnant Hilmayer, dem Generalstabschef der Division, Hauptmann Hoffer, sowie den Officieren des Stabes empfangen. Der Herr Minister begab sich ins Lager und übernahm das Commando desselben sowie der XXII. Truppendivision mit besonderem Befehle. Nachmittags erfolgte nach vorheriger Vorstellung bei den Brigadiers der Empfang sämtlicher Officiere seitens des Divisions-Commandanten, welcher, die Wichtigkeit der zu lösenden Aufgaben markierend, die Officiere begrüßte und dann die selbstständigen Commandanten zu längerer Besprechung versammelte. In derselben betonte der Herr Minister zunächst den Zweck der Uebungen: die Schulung der Truppen für den höheren Verband. Dieses Ziel stets vor Augen, müsse der Detailübung vom Bataillon an immer eine bestimmte Aufgabe zugrunde liegen, deren präcise Ausführung unter allen Umständen gefordert werden müsse.

Ferner sei bei genauer Einhaltung der normalen oder speciell befohlenen Entwicklungsräume stets das Verhältnis sich klar zu machen, ob eine Truppe im engeren oder weiteren Verbands, oder ob sie selbstständig zu agieren berufen sei. An die zweckmäßige Ausnützung des Terrains und die entsprechende Vorgehensweise zur Deckung, namentlich aber an die Einhaltung der strengsten Feuerdisciplin wurde ganz besonders erinnert. Die letztere müsse stets dahin wirken, dass die mit so viel Mühe erreichten Resultate der Detailausbildung trotz der natürlichen Aufregung der Einzelnen beim Feuergefechte im größeren Körper intact erhalten bleiben und so der Gefahr einer Munitionsverschwendung vorgebeugt werde. Stets sei jene innere Festigkeit zu erhalten, welche den Abtheilungen für alle Verhältnisse unerschütterlichen Ritt und Vertrauen gibt. Alle Aufgaben und Dispositionen sollen die Einübung des Wesentlichsten im Auge haben, alle Kunstfeien ausschließen. In Verbindung mit klaren Dispositionen sei der so wichtigen Technik der Befehlsgebung volle Aufmerksamkeit zu widmen und in der Continuität von Meldung und Befehl nie der bestehende geistige Contact beider zu übersehen. Auf Marschen wie überhaupt bei thünlichen Gelegenheiten seien zulässige Erleich-

terungen aus eigener Initiative zu gewähren, dagegen auf raschen Befehl der Commandos mit voller Energie zu sehen. Alle Uebungen seien bei möglichster Spannung der Culturen, der angenommenen Sachlage entsprechend, durchzuführen. Schließlich erklärte der Herr Minister, er habe die Ueberzeugung, dass jeder im bewährten Pflichtgeföhle und patriotischen Eifer das Möglichste thun werde.

Karlsruhe, 4. September. Der von Freiburg nach Kolmar verkehrende Extrazug ist gestern auf der Rückfahrt bei Hugstetten entgleist. Es heißt, dass gegen 50 Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Authentisches fehlt noch.

Paris, 4. September. Mehrliche Ruhestörungen wie jene in Montceau-les-Mines fanden gestern in der Gegend von Montlucon bei Commeny statt. Acht Kreuze wurden niedergeworfen. Nach den Thätern wird eifrig gefahndet.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

### Verlosung.

Creditlose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen Ziehung der Creditlose wurden nachstehende Serien gezogen: 600 807 969 1310 1371 1401 2100 2167 2403 2418 2722 3017 3336 3370 3721 3923 3952 3978 und 4102. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 150,000 fl. auf S. 969 Nr. 68, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 3370 Nr. 98, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 969 Nr. 98; je 5000 fl. gewannen: S. 1401 Nr. 13 und S. 3952 Nr. 90; je 2000 fl. gewannen: S. 2100 Nr. 32 und S. 2722 Nr. 13; je 1500 fl. gewannen: S. 1310 Nr. 37 und S. 3336 Nr. 86; je 1000 fl. gewannen: S. 1401 Nr. 28, S. 3336 Nr. 31, S. 3721 Nr. 43 und S. 3952 Nr. 62, und endlich gewannen je 400 fl.: S. 600 Nr. 95, S. 969 Nr. 5 8 14 24 32 und 43, S. 1310 Nr. 41 65 und 89, S. 1371 Nr. 26, S. 1401 Nr. 22 und 58, S. 2100 Nr. 61, S. 2167 Nr. 97, S. 2403 Nr. 70, S. 2418 Nr. 8 und 21, S. 3017 Nr. 20, S. 3336 Nr. 74 und 87, S. 3370 Nr. 20 S. 3721 Nr. 61 69 und 100, S. 3923 Nr. 66, S. 3952 Nr. 46 65 84 und 100, S. 3978 Nr. 13 77 und 86 und S. 4102 Nr. 87 und 95. Auf alle übrigen, in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl.

Rudolfswert, 4. September. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	13
Korn	4	88	Milch pr. Liter	—	44
Gerste	4	32	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	44	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	30
Heiden	—	—	Schöpfenfleisch	—	30
Hirse	—	—	Hühner pr. Stück	—	20
Kukuruz	6	51	Lauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ptr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit.	2	71
Fisolen	—	—	Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	weiches	—	16
Schweinefleisch	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	10	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	80			

## Angewommene Fremde.

Am 3. September.

Hotel Stadt Wien. Hertaus, k. k. Oberpostdirector, Triest. — Karples, Kaufm., Prag. — Grünwald, Reisender, Siegen. — Kapusinsky, Reisender, und Dolandit, Wien. — Privatier, sammt Frau, Klagenfurt. — Schaar, k. k. Grundschriftführer, sammt Frau, Weiburg. — Hotel Elefant. Reiz, Kaufm., sammt Familie, Triest. — Apotheker, sammt Gattin, und Stieber Ludmilla, k. k. Bismarsgattin, Brünn. — Derani, Stationschef; Goffart, Bismarsgattin, und Demuth, Wien. — Krüper, Ratsh. Oberleutnant, sammt Frau, Senosetich. — Triller, Student, Gölz, krain. — Kropf, Beamter, sammt Frau, Gölz. — Sänger, sammt Gesellschaft, und Nach Leopoldine, k. k. Reichspräsidenten-Gattin, Graz. — Baron Taufferer, Landtagsabgeordneter, Weizburg. — Gernit, k. k. Lehrer, sammt Frau, und Dr. Slet, k. k. Professor, sammt Frau, Klagenfurt. — Kaiser von Oesterreich. Gautar, Lehrer, Studenc. — Walter, Kaufm., Graz. — Mohren. Gollmaier, Gutsbesitzer, Cormons. — Nutron, Handelsmann, St. Anton. — Albrecht, Portier, Stuhlfeld. — Stredl, Log. — Reuner, Werkzeugfabrikant, Wien.

## Verstorbene.

Den 4. September. Hermine Ratove, Tischlerstochter, 1 1/2 J., Einödgaße Nr. 8, Reuchhusten. — Alois Gantoni, Kaufmannssohn, 4 Wochen, Hühnerdorf Nr. 17, Frailen. — Im Spitale: Den 31. August. Marjana Bisjak, Magd, 28 J. (Polanafiliale), Blutzersetzung. Den 1. September. Anna Jezersek, Magd, 52 J., Lebertrebs. — Anton Ewigel, Inwohnersohn, 3 J., Frailen. — Den 4. September. Agnes Fribar, Wagnersgattin, 50 Jahre, chron. Lungentuberculose.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Witterungs-Veränderung in Windrichtung
7 U. Mg.	739.24	+12.2	windstill	Nebel heiter	0.00
4. 2. N.	737.64	+24.1	windstill	heiter	
9. Ab.	737.68	+18.8	windstill		

Tagsüber heiter, außer einigen Hausenwolken längs der Alpen, starkes Schwinden der Bausteine; sternenhelle Nacht. Wetterleuchten in N. B. Das Tagesmittel der Wärme + 18.4°, um 21° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Hamberg.



